

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Insertenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von außerhalb 25, Verrentungen, Stellengesuche 15, Reklamezeit 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmmasser, Bärengrund, Neu- und Altheim und Langwaltersdorf.

Das Eisene Kreuz mit goldenen Strahlen für Hindenburg.

Verleihung des Großkreuzes an Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 24. März. (Amtlich). Seine Majestät der Kaiser überreichte heute in der Befehlsstelle der Obersten Heeresleitung auf dem Kriegsschauplatz dem Generalfeldmarschall von Hindenburg das Eisene Kreuz mit goldenen Strahlen und dem ersten Generalquartiermeister, General der Infanterie Ludendorff, das Großkreuz des Eisernen Kreuzes.

Das Eisene Kreuz mit goldenen Strahlen ist die höchste Auszeichnung des Eisernen Kreuzes, und wurde bisher nur einmal, und zwar dem Fürsten Blücher nach der Schlacht bei Belle-Alliance verliehen. Ludendorff ist der vierte Inhaber des Großkreuzes des Eisernen Kreuzes. Diese Auszeichnung trägt

aufser ihm noch der Kaiser, die Generalfeldmarchälle von Hindenburg, Prinz Leopold von Bayern und Radens.

Weitere Auszeichnungen.

Großes Hauptquartier, 24. März. (Amtlich.) Von den Abteilungscheffs der Obersten Heeresleitung er-

hielten General von Bartenweffer den Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern, Oberst von Metz den Orden Pour le mérite, Oberstleutnant Wehll ein Standbild Seiner Majestät, Oberstleutnant Bauer das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite, die übrigen Abteilungscheffs das Bild Seiner Majestät mit Unterschrift und Datum der Schlachtage vom 21. bis 23. März.

Eine neue Niederlage der Engländer bei Bapaume.

Bapaume, Nesle, Guiscard und Chauny genommen. — Die Somme überschritten. Hinter dem weichenden Feinde her. — Unübersehbare Beute, darunter 45 000 Gefangene.

Großes Hauptquartier, 25. März.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Die Armee des Kronprinzen Rupprecht von Bayern hat mit den Armeen der Generale von Below (Oise) und von der Marwitz in dem gewaltigen Ringen bei Bapaume den Feind aus neue geschlagen.

Während die Korps der Generale von dem Dorn, von Eindegg und Kuehne die starken Stellungen des Gegners nordöstlich von Bapaume in erbitterten Kämpfen durchbrachen, warfen von Osten und Südosten her die Truppen der Generale Bruenerz und Staabs den Feind über Nives und Sully zurück. Der zähe, durch frische Kräfte verstärkte feindliche Widerstand wurde in heftigen Kämpfen gebrochen. Neu herangeführte Divisionen und zahlreiche Panzerwagen warfen sich längs den von Bapaume auf Cambrai und Peronne führenden Straßen unseren vorwärtsdringenden Truppen entgegen. Sie konnten die Entscheidung nicht zugunsten des Feindes herbeiführen. Am Abend stürzten sie geschlagen in westlicher Richtung zurück. In nächstem Kampf fiel Bapaume in die Hände der Sieger.

Heiße Kämpfe entspannen sich um Combles und die westlich vorgelagerten Höhen. Der Feind wurde geworfen. Englische Kavallerieangriffe brachen zusammen. Wir stehen nördlich der Somme mitten in dem Schlachtfelde der Sommeschlacht.

Der Deutsche Kronprinz hat mit der Armee des Generals von Hutier den Übergang über die Somme, unterhalb von Ham, erzwungen. Seine siegreichen Truppen haben in erbitterten Kämpfen die Höhen westlich der Somme erstritten. Heftige Gegenangriffe englischer Infanterie und Kavallerie brachen blutig zusammen. Die Stadt Nesle wurde am Abend erobert. Zwischen Somme und Oise haben die über den Canal vorgedrungenen Truppen noch spät am Abend des 23. März die stark angelegten und zäh verteidigten Stellungen auf dem Westufer des Kanals erstritten. In heftigen Ringen wurden Engländer, Franzosen und

Amerikaner durch das unwegsame Waldgelände über La Neuville und Biquier-Aumont zurückgeworfen. Gestern ging der Angriff weiter. Zum Gegenstoß angelegte Infanterie- und Kavallerie-Divisionen wurden blutig zurückgeschlagen. In rastloser Verfolgung stießen die Generale von Conta und von Gayl dem weichenden Feinde nach. Guiscard und Chauny wurden am Abend erobert. Mit weittragenden Geschützen beschossen wir die Festung Paris.

Die blutigen feindlichen Verluste sind ungemein schwer. Die gewaltige Beute, die seit dem 21. März in unsere Hand fiel, ist noch nicht zu übersehen. Festgestellt sind mehr als 45 000 Gefangene, weit über 600 Geschütze, Tausende von Maschinengewehren, ungeheure Bestände an Munition und Geräten, große Vorräte an Verpflegung und Kleidungsstücken.

An der flandrischen Front, östlich von Reims, vor Verdun und in Lothringen dauern die Artilleriekämpfe an.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 24. März, abends.
Gewaltiges Ringen um Bapaume, Kampf in der Linie Le Branslog-Combles-Maurepas.

Zwischen Peronne und Ham ist die Somme an vielen Stellen im Angriff überschritten. Zwischen Somme und Oise sind unsere Korps kämpfend im Vordringen. Chauny ist genommen. Die Beute an Kriegsmaterial ist gewaltig.

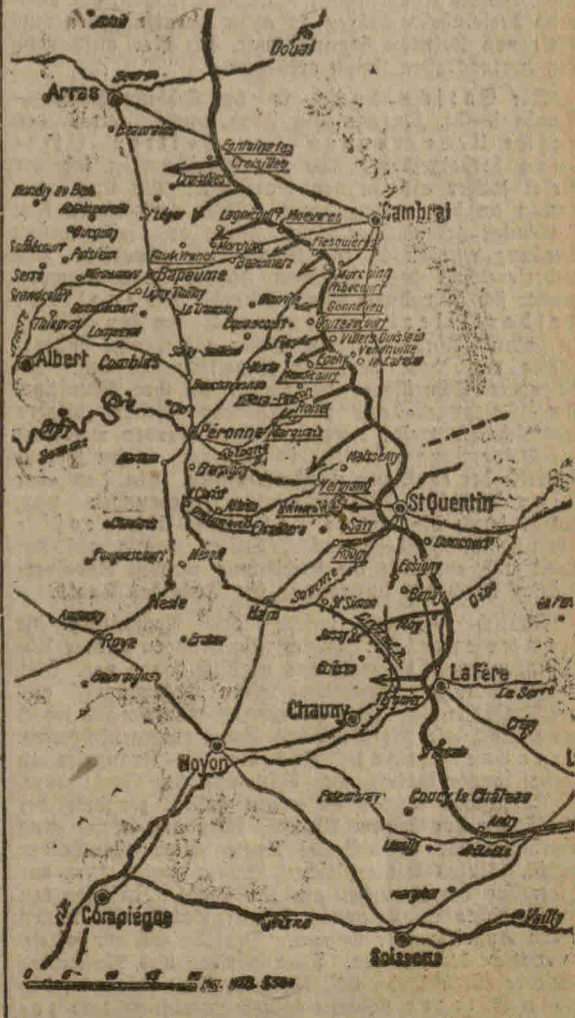
Die Engländer verbrennen auf ihrem Rückzuge französische Orte und Städte.

Mit weittragenden Geschützen beschossen wir die Festung Paris.

Das verderbenbringende deutsche Artilleriefeuer.

Berlin, 25. März. Französische Blätter melden von der Front, daß das feindliche Artillerie-

feuer jetzt die ganze französische Front aufwühle. Die Militärbehörde habe Befehl gegeben, die Zivilbevölkerung aus Verdun fortzuführen. Die feindliche Artillerie arbeite mit solcher Stärke, daß die ersten Linien in dichtem, gelb-schwarzem Dampf liegen, was die Gegenmaßnahmen sehr erschwere.



Die beispiellosen Erfolge im Westen.

Der große Sieg im Westen über die Engländer hat Erfolge erzielt, wie sie in der Geschichte dieses Krieges seit Beginn des Stellungskampfes von der Entente niemals auch nur im entferntesten auf dem westlichen Kriegsschauplatz erreicht wurden. Die Offensive der Engländer bei Arras im April 1918 hatte eine Breite von 20 Kilometern, der anglo-französische Angriff an der Somme im Juli 1918 hatte die doppelte Ausdehnung. Die Franzosen griffen an der Aisne 1917 in 40 Kilometer Breite an. Die Angriffsabschnitte der monatelangen englischen Gewaltkämpfe in Flandern überschritten niemals den Raum von 30 Kilometern. Die Beute aller dieser Ententeschlachten betrug in den ersten Tagen nur ein einziges Mal als Höchstsumme 10 000 Gefangene. Während der ersten Stadien dieser Angriffe gelangten weder Engländer noch Franzosen weiter als bis zum äußersten Rande des Trichterfeldes der deutschen vordersten Stellungen. Lediglich bei Cambrai hatten die Engländer einen zwar bald in eine Niederlage verwandelten Angriffserfolg bei 7 Kilometer Tiefe. Die viermonatige Uebermaterialschlacht in Flandern, in der 93 britische Divisionen kämpften und eineinhalb Millionen der besten englischen Truppen eingesetzt wurden, brachte den Engländern einen Streifen von Land von 20 Kilometer Breite ein, der nur an wenigen Stellen eine Tiefe von über 6 Kilometern erreichte. Der Gesamt-Geländegewinn der fast eineinhalbjährigen britischen Kämpfe betrug doch nur 100 Quadratkilometer. An den Offensiven der vielfach überlegenen Feinde gemessen, erkennt man erst recht die große Bedeutung des deutschen Sieges in der dreitägigen Schlacht im Westen, die in der kurzen Zeit einen Geländegewinn von rund 2000 Kilometern erkämpfte.

Die größte Niederlage der britischen Geschichte.

Auf dem Schlachtfelde Scarpe-Dise erlitt innerhalb drei Tagen vom 21. bis 23. März das englische Heer die größte Niederlage der britischen Geschichte. Wo sich der hartnäckige Gegner zu halten versuchte, wurde er durch Aufrollen seiner Panzer zum Teil vom Rücken her zum völligen Abzug gezwungen. In dem durch die vorjährige deutsche Frontverleitzung historisch gewordenen Gelände wurden die geschlagenen Teile zweier englischer Armeen unaufhaltsam nach Westen gedrängt. Ihre Rückzugsstrahlen liegen unter dem schweren Feuer unserer Fernbatterien, denen es in übermenschlichen Anstrengungen gelungen ist, nach Ueberwindung unsäglich geländeschwierigkeiten der vorwärtstürmenden Infanterie auf dem Fuße zu folgen. Ungezählte Tausende an Toten, Verwundeten und Vermissten, über 30 000 Gefangene hat hier innerhalb dreimal 24 Stunden das englische Heer eingebüßt und unübersehbar ist das von den geschlagenen Armeen verlorene Kriegsmaterial. Die englischen Verbände sind zerrissen und durcheinandergeworfen. Die amerikanische und französische Hilfe kam zu spät. Ihre Truppen wurden mit in die englische Niederlage hineingerissen. Die eigenen Verluste sind nach wie vor gering geblieben. Ungezählt sind die französischen Orte und Städte, die von den siegreichen Truppen genommen wurden. Schon am Mittag des 23. März war unsere unerschaltbar vorrückende Infanterie an den meisten Stellen über 20 Kilometer, gegen Abend desselben Tages über 30 Kilometer vorgebrungen. Der ungebrochene Angriffsgestalt deutscher Truppen, der während dreieinhalb Jahren an allen Fronten gegen eine Welt von Feinden siegreich war, hat hier aufs neue den hartnäckigsten Feind geschlagen.

Die Entscheidung in der Schlacht Monchy-Cambrai-St. Quentin-La Fère wurde durch das rasche Ueberrennen der dritten Stellung herbeigeführt. Am 23. März verzog sich der Nebel früher als an den Vortagen. Die Engländer wichen an der ganzen Front. Zwar verteidigten ihre Nachhutten jeden Hügelkamm, allein aus jeder neuen Stellung wurden sie in kurzer Zeit geworfen. Die Ueberlegenheit der deutschen Führer und Truppen machte sich in vollstem Maße geltend. Die englische Feldartillerie opferte sich, um den Rückzug zu decken. Ihre Batterien fuhren auf wenige hundert Meter vor den deutschen Angriffswellen auf. In rasendem Schnellfeuer verschossen sie ihre Munition. Im Schrapnell- und Maschinengewehrfeuer blieben zahlreiche Batterien liegen. Andere wurden mit samt der Bespannung erbeutet. Ebenso wenig halfen Gegenangriffe der englischen Panzerabwehr. Ein Panzer, der in die deutsche Infanterielinie eingebrungen war, wurde durch die kühne Tat eines Unteroffiziers unschädlich gemacht. Dieser sprang auf den Panzer und erlebte die Bedienung mittels Revolvergeschüssen durch das Luftrohr in der Decke des Tanks.

Südlich Péronne wurde am Nachmittag die Somme erreicht. Gleichzeitig drangen andere Abteilungen gegen Péronne und nördlich davon vor. Hier unternahm die Engländer einen Gegenangriff aus der Stadt heraus. Ihre Kompanien wandten sich jedoch zur Flucht, als die Deutschen ihnen entgegenstürmten. Péronne brennt. Was hier die Franzosen in monatelanger Arbeit nach Räumung der Stadt durch die Deutschen wieder aufgebaut haben, zerstörte der Engländer vor seinem Abzug. Aber der Abzug ging überhastet vor sich. Reiche Beute blieb allenthalben zurück. Autos mit englischen Staben jagten kurz vor Eintreffen der Deutschen aus der Stadt. Zwischen den zurückweichenden Kolonnen fuhren Tanks, die keinen neuen Angriff mehr wagten. Deutsche Schlachttruppen begleiteten den Rückzug. Ihre Bomben und Maschinengewehre säten Loh und Verwirrung. Die englischen Flieger nahmen keinen Kampf an und zogen ab, sobald sie deutsche Jagdflieger sahen.

Zum ersten Male griffen deutsche Tanks in den Kampf ein und mit vollem Erfolg. Un-durchdringlich für Kleingewehre, brachten sie, nach einem Bericht eines Kriegsberichterstatters der „Schlei. Ztg.“, manchen stark ausgebauten Stützpunkt in unsere Hand.

Die Stimmung in Ententekreisen.

London, 25. März. (Reuter.) Alle englischen Zeitungen bringen Beruhigungsartikel zu der deutschen Offensive, in denen sie schreiben, daß der Angriff bereits seit Monaten erwartet worden sei. „Wir haben niemals geglaubt, daß unsere Front durchbrochen werden könne“, so schreibt „Daily Telegraph“. In demselben Sinne äußern sich „Daily News“, „Daily Chronicle“ und „Morning Post“. — In Kent konnte man am Freitag das Artilleriefeuer aus Flandern hören. Die Erschütterung der Luft war so heftig, daß die Häuser bebten.

Paris, 25. März. („Agence Havas“.) Sämtliche Blätter heben die bewundernswürdige Tapferkeit der englischen Verbände hervor. „Matin“ und „Echo de Paris“ schreiben: „Es ist möglich, daß der gegenwärtige heftige Stoß des Feindes ein Gegenstück in einem Massenangriff gegen den linken englisch-belgischen Flügel in der Richtung Calais zwischen Ypern und Arras haben wird, der so eine direkte Drohung gegen England darstellen würde.“ „Somme Libre“ sagt: „Der Schlag ist schwer und wird es weiter sein. Aber sie werden nicht durchkommen.“

Washington, 25. März. Militärische Kreise äußern sich über die Tragweite der deutschen Offensive skeptisch. Geben sie doch zu, daß es sich um die größte militärische Kundgebung seit Kriegsbeginn handelt. Man glaubt übrigens, daß es sich nicht um den großen entscheidenden Stoß handelt. Die Ereignisse müßten mit Ruhe abgewartet werden. Eine andere Meldung besagt, daß das Publikum die Zeitungsberichte aus belagert und daß um die Zeitungen, die in Sonderausgaben erscheinen, regelrechte Schlängereien stattfinden.

Der Eindruck in Neutralien.

Rotterdam, 25. März. In seiner Uebersicht über die Lage schreibt „Nieuwe Rotterdamse Courant“: „Wenn es den Deutschen gelingt, noch ungeführt vier Tage ihren Vormarsch in diesem Tempo fortzusetzen, wird man sich der unerhörten Tatsache eines Durchbruchs durch die Front gegenübersehen.“

Seit dem englisch-amerikanischen Schiffsrang hat sich die Stimmung in Holland sehr verändert, und die Mehrzahl der Holländer ist begeistert über den deutschen Sieg, der auch die den Holländern ange-tane Schmach rächt.

Kristiania, 25. März. Die gesamte Presse steht unter dem Eindruck der deutschen Westoffensive und hebt in Kopfüberschriften den Durchbruch durch die englischen Linien hervor.

Unser U-Bootkrieg.

Berlin, 24. März. (Amtlich.) Neue U-Boots-erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 18 000 Br.-Reg.-Tz.

Unter den versenkten Schiffen waren je 2 Dampfer von je 3000 Br.-Reg.-Tz. Namentlich festgesetzt wurde der englische Dampfer „Bagniano“, 3073 Br.-Reg.-Tz., der im Arwellaanal versenkt wurde.

Berlin, 23. März. (Amtlich.) Im westlichen und mittleren Mittelmeer versenkten deutsche und österreichisch-ungarische U-Boote wertvolle, gesicherte Dampfer von zusammen etwa 24 000 Br.-Reg.-Tz.

Von den versenkten Schiffen war ein Dampfer mit Schmirgel-Beladung nach Malta bestimmt. Ein Tank-dampfer mit Heizöl-Beladung, der nach dem Torpedotretterschwer beschädigt mit Schlepperhilfe Malta zu erreichen suchte, sank, bevor er den Hafen erreichte.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Deutsch-französisches Abkommen über Gefangenenträger.

Berlin, 25. März. (Amtlich.) Im Dezember vorigen Jahres fanden in Bern Besprechungen zwischen Vertretern der deutschen und französischen Regierung über Gefangenenträger statt. Die damals angebahnten Vereinbarungen sind jetzt abgeschlossen und von beiden Regierungen ratifiziert worden. Zunächst wird eine erhebliche Anzahl von Kriegsgefangenen und Zivilinternierten aus der Gefangenschaft befreit werden. Kriegsgefangene, die das 48. Lebens-jahr vollendet haben, werden nach 18monatlicher Gefangenschaft jetzt und in Zukunft, wenn sie Offiziere sind, in der Schweiz interniert, wenn sie Unteroffiziere oder Mannschaften sind, in die Heimat entlassen. Ferner findet eine neue großzügige Internierung franker und verwundeter Kriegsgefangener in der Schweiz statt. Von großer Bedeutung ist ferner, daß sich Frankreich bindend verpflichtet hat, die Gefangenen in Zukunft vor Angriffen, Beleidigungen, Verwundungen und öffentlicher Neugier zu schützen und mit Menschlichkeit zu behandeln. Kriegsgefangene Väter und Söhne oder Brüder werden in Zukunft in einem Lager vereint, wenn nicht ganz besondere Bedenken entgegenstehen.

Anerkennung der Selbstständigkeit Litauens.

Berlin, 25. März. (Amtlich.) Einer Abordnung des litauischen Landrats, die am Sonnabend beim Reichskanzler um die Anerkennung der Selbstständigkeit des litauischen Staates von der deutschen Regierung ersuchte, ist vom Reichskanzler eine Antwort erteilt worden, in der es u. a. heißt:

„Im Namen und auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers als des völkerrechtlichen Vertreters des Deutschen Reiches habe ich Ihnen zu erklären, daß Litauen hiermit auf der Grundlage der Erklärung des litauischen Landrates vom 11. Dezember 1917 namens des Deutschen Reiches als freier und unabhängiger Staat anerkannt wird. Das Deutsche Reich ist bereit, dem litauischen Staat den erbetenen Schutz und Beistand bei seiner Wiederaufrichtung zu gewähren.“

Die kaiserlich deutsche Regierung geht dabei von der Voraussetzung aus, daß die abguschließenden Konventionen den Interessen des Deutschen Reiches ebenso Rechnung tragen werden, wie den litauischen, und daß Litauen an den Kriegslasten Deutschlands, die auf seiner Befreiung dienen, teilnehmen wird.“

Aus der Provinz.

Breslau, 25. März. Erhöhung des Kartoffel-preises. Vom 1. April ab muß der Kartoffel-höchstpreis auf 10 Pfg. erhöht werden. Die Gründe hierfür liegen in der Mitte März eintretenden Erhöhung der Aufbewahrungsgelder, sowie darin, daß zur Ergänzung der Lieferungen aus schlesischen Kreisen noch einige Kreise der Provinz Posen der Stadt Breslau zugewiesen werden mußten.

Rahn, 25. März. Niedergebrannt sind in dem neun Kilometer von hier entfernten Orte Kiemen-dorf die Häuser des Fischlers Schöbel und des Besizers Siebenhaar. — Erhängt aufgefunden wurde am Donnerstag früh die hier als Sommergast weilende Frau B. aus Deutmannsdorf. Schwermut soll die Frau zu dem Schritt bewogen haben.

Viegnitz, 25. März. Tödlicher Unfall auf dem Bahnhofs. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag verunglückte auf dem Nordteil des hiesigen Rangierbahnhofs die 17jährige Eisenbahn-Tele-graphistin Efriede Scholz. Sie wurde bei dem Stell-werk LNT von einer Rangierabteilung überfahren und war auf der Stelle tot.

Viegnitz, 23. März. Zwei Stadtverord-neten-Versammlungen finden in nächster Woche statt. Auf der Tagesordnung der Montags-sitzung steht u. a. der Antrag auf Beitritt der Stadt zur neugegründeten Gemeinnützigen Hausrats-gesellschaft m. b. S. zur Beschaffung von Kriegsmöbeln. Die zweite Sitzung findet am Donnerstag statt. In dieser Sitzung werden Vorlagen betr. den städtischen Haus-halt erledigt. Der Magistrat beantragt u. a. die Geneh-migung zur Erhebung von 185 Prozent Staats-einkommensteuer und von 195 Prozent der vom Staat ver-anlagten Realsteuern als Kommunalsteuern für das Rechnungsjahr 1918.

Goldberg, 25. März. Todessturz aus dem Fenster. Beim Fensterputzen ist die verwitwete Frau Eichert drei Stock hoch abgestürzt und tot liegen ge-blieben.

Versand i. Schl., 25. März. Ablieferung von Bindenburgspeck. Die hiesige Speck-sammelstelle hat in der Zeit vom 1. April 1917 bis jetzt 1672 Kilogramm Bindenburgspeck an die Bezirks-sammelstelle in Breslau abgeliefert.

Groß Tschirsdorf, 23. März. Erhängt hat sich an der Chaussee nach Klein Tschirsdorf aus unbekannt-ten Gründen der 12jährige Sohn des Bahnarbeiters Kirsch aus Reischlitz.

Görlitz, 25. März. Zum ersten Bürger-meister wiedergewählt wurde auf 12 Jahre der bisherige Oberbürgermeister Snay. — Touris-tische. Einen außerordentlich hohen Ertrag brachte die Verpachtung eines Teiles der Fischerei in der Reihe. Sechs Bieter trieben einander von 10 Mk. auf 6355 Mk. für diesen Preis erwarb zuletzt ein Bieter aus Plittau das Fischrecht. Dabei handelt es sich durchaus nicht um besonders gute Fischgründe.

Sagan, 25. März. Eine Spende von 40 000 Mark hat Frau Wittergutsbesitzer Landrat Seimann (Dittersbach) der Nationalstiftung überwiesen.

Neustadt O/S., 25. März. Innere Koloni-sation. Kommerzienrat Pindus hat das Rittergut Schreiberdorf im Ratiborer Kreise auf Wunsch der Regierung der Schlesischen Landesgesellschaft zu Koloni-sationszwecken überlassen.

Von den Lichtbildbühnen.

Das Union-Theater bringt von heute bis Mittwoch einen Alvin Koup-Film, betitelt „Mephisto“, der „Erheimnisvolle“ (Das Spiel von Tode). Dem alanzvollen Filmstück liegt der Roman des berühmten Franzosen Honoré de Balzac „Das Schagrinleder“ zu-grunde. Auswählen ist auch das Belprogramm. (Siehe Inserat.)

Handel.

Der Beamten-Wohnungs-Verein zu Waldenburg, G. u. d. S., hielt am 23. d. Mts. im Restaurant „Hohenzollern“ seine Hauptversammlung ab. An Stelle des ersten Vorsitzenden des Aufsichtsrates Grabhoff, der im Felde steht, leitete sein Stellvertreter



Die Schlacht bei Monchy—Cambrai— St. Quentin—La Fère gewonnen!

Peronne und Ham genommen. — 30 000 Gefangene, 600 Geschütze.

Die amtlichen Siegesmeldungen vom Sonntag und Sonnabend Abend.

Großes Hauptquartier, 24. März. (Amtlich.)

Weltlicher Kriegsschauplatz.

Die Schlacht bei Monchy—Cambrai—St. Quentin—La Fère ist gewonnen. Die englische dritte und fünfte Armee und Teile der herangezogenen französisch-amerikanischen Reserven wurden geschlagen und auf Bapaume—Vouchavesnes, hinter die Somme, zwischen Peronne und Ham, sowie auf Chauny unter den schwersten Verlusten zurückgeworfen.

Die Armee des Generals von Below (Otto) hat die Höhe von Monchy erklimmt und südlich davon den Angriff über Wancourt und Senin nach Westen vorgebracht. Nordöstlich von Bapaume steht sie im Kampf um die dritte feindliche Stellung. Starke englische Gegenangriffe wurden zurückgeschlagen.

Die Armee des Generals von der Marwitz blieb dem geschlagenen Feind auf den Fersen und ließ in scharfer Verfolgung noch in der Nacht vom 22. zum 23. bis zur dritten feindlichen Stellung in Linie Equancourt—Muriin—Templeuz—La Fosse—Vernes vor. Western früh griffen sie den Feind an und schlugen ihn trotz verzweifelter Gegenwehr und dauernder feindlicher Gegenangriffe. Die Vereinigung mit dem linken Angriffsflügel der Armee des Generals von Below wurde erzielt. Zwischen Manancourt und Peronne haben die Truppen der Generale von Kethen und von Santard den Übergang über den Torpille-Abchnitt erzwungen und stehen auf dem Kampffeld der Sommeschlacht im Gesicht um Vouchavesnes. Peronne fiel. Andere Divisionen drangen südlich davon bis an die Somme vor. Schon am Abend des 22. März erklomm die scharf nachdrängende Armee des Generals von Suttier die dritte feindliche Stellung, durchbrach sie und zwang den Gegner zum Rückzug. In rastlosem Folgen haben die Korps der Generale von Lüttich und von Dettinger die Somme erreicht. Ham fiel nach erbittertem Kampf in die Hand unserer siegreichen Truppen. Englische Reserven, die sich in verzweifeltsten Angriffen ihnen entgegen warfen, verbluteten. Die Korps der Generale von Eben und von Conta und die Truppen des Generals von Gohl haben nach heftigem Kampf den Crozat-Kanal überschritten. Sie warfen Klug auf Südwesten zum Gegenangriff herangezogene französische, englische und amerikanische Regimenter auf Chauny und in südwestlicher Richtung zurück.

Truppen aller deutschen Stämme haben zur Erringung dieses gewaltigen Erfolges ihr Bestes hergegeben. Der Angriffsgang der Infanterie war durch nichts zu überbieten. Sie hat gezeigt, was deutsche Tapferkeit vermag. Leicht, schwere und schwerste Artillerie und Minenwerfer, rastlos vorwärts strebend über das Trichterfeld, trugen wesentlich dazu bei, den Angriff unserer nach vorn dringenden Infanterie im Fluß zu halten. Flammenwerfer taten das Ihre. Die Pioniere zeigten sich im Kampf und bei ihrer Arbeit in alter Höhe. Flieger und Ballone brachten der Führung wertvolle Meldungen. Unsere festgewohnten Jagd- und Schlachtstaffeln behaupteten in harten Kämpfen die Herrschaft in der Luft und griffen zurückflutende feindliche Kolonnen an. Kraftwagenstruppen, Kolonnen und Train arbeiteten rastlos. Die Beklehrs-

punkte im Rücken des Gegners waren das Ziel unserer Nacht für Nacht tätigen Bombengeschwader.

Die Beute ist auf über 30 000 Gefangene und 600 Geschütze gestiegen.

An vielen Stellen der übrigen Westfront dauerten Artilleriekämpfe und Erkundungsgeschie an. Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Berlin, 23. März, abends. (Amtlich.)

Der erste Teil der großen Schlacht in Frankreich ist beendet. Wir haben die Schlacht bei Monchy—Cambrai—St. Quentin—La Fère gewonnen. Ein erheblicher Teil des englischen Heeres ist geschlagen.

Wir kämpfen etwa an der Linie nordöstlich von Bapaume—Peronne—Ham.

Ein Telegramm des Kaisers.

Berlin, 23. März. (Amtlich.) Ihre Majestät die Kaiserin erhielt folgendes Telegramm:

Freue Mich, die melden zu können, daß durch Gottes Gnade die Schlacht bei Monchy—Cambrai—St. Quentin—La Fère gewonnen ist. Der Herr hat herrlich geholfen. Er wolle weiter helfen. Wilhelm.

Die Wiener Berichte von gestern und vorgestern.

Wien, 23. März.

Im Westen wurde ein großer Erfolg errungen. An den übrigen Fronten nichts Neues.

Wien, 24. März.

Der Erfolg im Westen reißt weiter aus. Im Osten und in Venetien nichts Neues.

Paris aus 120 Kilometer Entfernung beschossen.

Paris, 23. März. Die „Agence Havas“ meldet amtlich: Seit 8 Uhr morgens beschloß der Feind Paris viertelstündlich aus einem weittragenden Geschütz, 240-Millimeter-Granaten trafen die Hauptstadt und ihr Weichbild. Etwa 10 Personen wurden getötet und 15 verwundet. Maßnahmen zur Bekämpfung des Geschützes sind im Gange.

Paris, 23. März. (Havas.) Nach den letzten Meldungen hat das weittragende Geschütz, welches Paris beschossen hat, aus einer Entfernung von 120 Kilometern gefeuert. Es war 12 Kilometer von der französischen Front aufgestellt.

Wien, 25. März. Die Pariser Abendzeitungen vom Sonnabend enthalten bereits die amtlichen Meldungen über die Beschießung von Paris durch weittragende Geschütze. Einzelheiten über den angerichteten Schaden dürfen nicht bekanntgegeben werden. Lyoner Blätter berichten, während der Beschießung seien alle Geschäfte, Gastwirtschaften usw. geschlossen gewesen. Das Bild der Hauptstadt sei das der Schreckenstage im August 1914 gewesen.

Uns erfüllt große Bewunderung gegenüber dieser neuen Leistung unserer Rüstungsindustrie. Das fabelhafte Geschütz ist ein Gegenstück zu dem 42-Zentimeter-Mörser, der im August 1914 ein Panzerfort von Lüttich mit dem ersten Schuß in Trümmer legte. Einen Vergleich seiner Reichweite gibt ein Vergleich mit der Strecke Breslau—Dhau—Brieg—Oppeln—Kandzjin.

Ist die vom Nebel. Man steht stellenweise keine zehn Schritte weit, aber der deutsche Angriff geht weiter. Gegen Mittag weicht der Nebel. Die ersten englischen Gefangenen kommen nach rückwärts. Leicht, erschöpft und gebrochen berichten sie: Das deutsche Trommelfeuer verheerend gewirkt, die Gräben sind voll Loter. In den Artilleriestellungen liegt die Beschießung vergast über den Geschützen. Die Engländer haben einen Angriff an dieser Stelle nicht erwartet, zum mindesten rechneten sie mit einem späteren Zeitpunkt. Die Ueberraschung ist vollkommen gelungen.

Beller Sonnenschein begünstigte am zweiten Großkampftag den Fortgang der deutschen Offensive zwischen Scarpe und Duse. Das deutsche Artilleriefeuer hatte seine Wirkung getan. Die in vielen Monaten angelegten starken Hindernisse waren zerstört. Während die erste Linie teilweise nur dünn besetzt war, leistete der Engländer in seiner zweiten Stellung tapferen Widerstand, der in erbittertem Ringen gebrochen wurde. Die Unterstände mußten in heißem Nahkampf Mann gegen Mann genommen werden. Hier zeigte sich die Ueberlegenheit der deutschen Infanterie in bestem Dichte. Sechzehn Tausend wurden durch Artilleriefeuer, weitere durch Infanterie und Minenwerfer zerstört. Ungewöhnlich schwer bluteten die Engländer während ihrer vergeblichen Gegenangriffe. Beute und Gefangenenzahl wachsen beständig. Ein einziges deutsches Regiment nahm bei Monchy 30 Geschütze.

Die deutsche Angriffsartillerie, die nachts über in die Trichterzone gebracht worden war, hatte zunächst am Morgen keine Ziele. Die Einschläge schwerer englischer Kaliber sperrten die wenigen festen Dämme durch das Schlammfeld, aber deutsche Feldbatterien jagten im Galopp zwischen den Rauchtürmen hindurch. So konnte der Infanterieangriff dennoch aus nächster Nähe unterstützt werden. Um 7 Uhr begann das Wirkungsschießen gegen die zweite britische Stellung. Noch eine Stunde später waren die sie schlückenden Dreifachen Drahtverhaue durchschritten. Der zähe Feind weicht in seine dritte Stellung zurück. Nördlich des Cologne-Baches werden seine Drahtverhaue noch vor Einbruch der Nacht von den vordersten Abteilungen erreicht.

Auf der ganzen Front griffen unsere Schlachtflieger erfolgreich in den Kampf ein und belegten ausgiebig die feindlichen Bahnhöfe von Charlines, Roye und Royon mit Bomben. Gute Treffer auf ein- und zweifache Züge sowie große Explosionen auf dem Bahnhof Compiegne wurden beobachtet.

Deutsche Ordnung und Gründlichkeit beim Aufmarsch.

Trotz der gewaltigen Ausdehnung der Kampffront vollzieht sich die ganze Operation in musterger Ordnung. Der Betrieb auf den rückwärtigen Verbindungen und auf den Straßen, die neuerdings im Rücken der stürmenden Truppen liegen, verläuft ohne jede Störung. Die Wege sind meist schon wieder freigemacht und an schadhafte Stellen beschottert. Eisenbahntruppen sind rastlos an der Arbeit. Unablässig drängen Truppen und Kolonnen nach vorn. Die Straßendisziplin ist vorzüglich. In frohem Gesang äußert sich die Freude der Truppen über ihre Erfolge und nicht minder über die Zahl der vorgefundenen Vorräte an Lebensmitteln, wollenen Decken und Feldwesten, welche letztere ihnen nichts gute Dienste leisten.

Britische Kampfberichte behaupten außerordentlich schwere Verluste der angreifenden deutschen Truppen. Dies entspricht nicht den Tatsachen. Unsere Verluste sind trotz des Erreichten erfreulich gering.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 25. März 1918.

Der Endkampf und wir.

(Das größte und blutigste Schlachtdrama in der Geschichte aller Völker, aller Jahrhunderte spielt sich augenblicklich auf der Kriegsschaubühne im Westen ab. Vorspiel und erster Akt sind innerhalb von drei Tagen unter der wie immer glänzenden Leitung der beiden großen Dramaturgen Hindenburg und Ludendorff mit beispiellosem Erfolg entschieden worden. Große Ueberraschungen gab es für uns und noch größere für die Gegner; weitere große Ueberraschungen werden gewiß folgen. Das Vertrauen auf die deutsche Kriegsmaschine und ihre Lenker ist in jedem Deutschen so mächtig, das Bewußtsein, es geht um alles oder nichts, so stark, der Wille, dem englischen Maulheldentum die Maske vor aller Welt vom scheinheiligen Gesicht zu reißen, so einig, daß es beinahe Frevel wäre, an dem Gelingen dieses Entscheidungskampfes auch nur eine Minute zu zweifeln.

Trotzdem wäre es unverzeihlich, in Anbetracht dieser exemplarischen Anfangssiege ein nicht übertriebenes, endenwollendes Siegesgeschrei anzustimmen. Ernst und doch froh, zugleich aber mit berechtigtem Stolz, sollen wir die Meldungen in uns aufnehmen. Besonnenheit sei das Schloß der Stunde, damit wir die höchsten bewundernden Trümpe für den Ausgang der Unternehmungen in der Hand behalten. Denn auch unsere Spannung vor De-

Bilder von den beiden ersten Sturmtagen.

Ueber den ersten Großkampftag

der deutschen Offensive gegen die englische Front wird berichtet: Der Nachthimmel rötet sich flammend von dem Mündungsfeuer tausender deutscher Geschütze. Der Engländer antwortet nur schwach. Die Gaswolken, die sich auf seine Batterien senken, tun ihre Schuldigkeit. Um 8 Uhr 40 Min. fallen die Minenwerfer ein und eine Stunde später beginnt der Sturm. Die Luft

ginn der Offensive sich mitunter zu Solteromalen freigele, so haben wir ihn doch erwarten können. Wir werden auch das Ende der ungeheuren Geschosse erwarten können, erwarten müssen. Der Kampf wird dadurch, daß es manchem Kaiserstrategen nicht schnell genug vorwärts geht, nicht um den tausendsten Teil einer Sekunde beschleunigt werden. Und wenn irgend ein Jemand gar über die gemachte Bente geringschätzig die Rippen schürt, so soll man ihm zu bedenken geben, daß es freilich leichter ist, hinter dem Ofen 100 000 Mägen als im zertrommelten Sturmgelände 30 000 Engländer zu fangen.

Darum nochmals: Besonnenheit ist das Gebot der Stunde!

Siegesfeier

Aus Anlaß des großen Sieges im Westen hatten am gestrigen Sonntag einige öffentliche Gebäude der Stadt und eine Anzahl Privathäuser Flaggen schmuck angelegt.

Laut amtlicher Meldung hat der Kaiser und König befohlen, daß am 25. März infolge des Sieges in der Schlacht bei Ronchy—Cambrai—St. Quentin—La Fère zu flaggen und Viktoria zu schießen ist. Der Kaiser hat ferner befohlen, daß am 25. März anlässlich des Sieges der Unterricht in den Schulen der Monarchie ausfallen soll. Falls die Anordnung für den 25. März nicht angängig, dann für den 26. März.

Änderung der Preise für Rindfleisch. Als Preise für Rindfleisch gelten bis auf weiteres: Derbes mit Knochen 2,20 Mk. je Pfund, Kochfleisch 1,90 Mk. je Pfund, Zunge mit Schlund 2,25 Mk. je Pfund, Zunge ohne Schlund 3 Mk. je Pfund, Gehirn 1,80 Mk. je Pfund.

Zusatz-Steuer. Der Ueberwachungsanspruch der Seifen-Industrie wird einmalig eine zusätzliche Menge von 50 Gramm K. A. Seife für die Person zur Verteilung bringen. Die Verbraucher sollen durch diese Zusatzmenge für den Ausfall der auf 125 Gramm herabgesetzten Seifenpulvermenge entschädigt werden. Die zusätzliche Menge K. A. Seife kann der Händler durch die bisherigen Bezugsquellen beziehen, wozu die Einreichung der Empfangsbescheinigungen ausnahmsweise nicht nötig ist.

Anmeldung von reparaturbedürftigen Droschkas sind durch die Ortsbehörden bis 5. April an den hiesigen Landrat einzureichen.

Gewerbliche Verbraucher von Kohlen, Koks und Weisels haben für den Monat April die neuen Meldebarten (alte Vordrucke dürfen nicht verwendet werden) spätestens bis zum 5. April einzureichen. Meldepflichtig sind alle gewerblichen Verbraucher, die monatlich 200 Zentner und mehr benötigen.

Nichtpreise für Frühgemüse. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst teilt die neuen Nichtpreise für Frühgemüse mit. Danach wird das Reich in fünf (A—E) verschiedene Wirtschaftsgebiete eingeteilt. Die Nichtpreise, die nur vereinzelt geringe Erhöhungen gegen das Vorjahr aufweisen, gelten für den Erzeuger, der aus ihnen ersieht, auf welche Preise er bei einer normalen Ernte rechnen kann. Die eigentlichen Höchstpreise werden erst festgesetzt, wenn sich der Ausfall der Ernte mit einiger Sicherheit übersehen läßt.

Der Siebenähr-Ladenschluß ist gegenwärtig für einen Teil der Geschäfte durch eine Bundesrats-Vollanerkennung, für einen weiteren Teil der Läden durch provisorische oder lokale Zivil- und Militärbehörden vorgeschrieben worden. Der Zentralverband der Ladungsgewerbetreibenden hat den Reichstag und den Bundesrat in einer umfangreichen Denkschrift gebeten, durch ein Reichsgesetz den Siebenähr-Ladenschluß für alle Geschäfte auch für die künftige Friedenszeit vorzuschreiben.

Die englischen Ausreisenden. Von den 24 aus dem Schweizer Gefangenenlager entwichenen englischen Offizieren waren bis Sonnabend mittag 14 wieder eingekerkert. — Am Donnerstag morgen wurden zwei englische Fliegeroffiziere vom Gemeinbediener Hanisch in Lannhaußen festgenommen. Am Donnerstag abend wurden an der österreichischen Grenze vom Zollaufseher Kluge in Friedland zwei entflohenen Kriegsgefangene englische Offiziere erwischt. Am Freitag abend gegen 12 Uhr wurden auf dem Güterbahnhof Siegnitz gleichfalls zwei entwichene englische Offiziere verhaftet. Alle Ausreisenden sind inzwischen nach Schweidnitz zurückgeführt worden. Wo sie von Schweidnitz dorthin gelangt sind, konnte noch nicht ermittelt werden. Einer von ihnen trug recht schätzbare Zivilkleidung, der andere etwas ansehnlichere. Einer sprach ziemlich gut deutsch, der andere nur sehr gebrochen. Vom Stationspersonal wurden die beiden Engländer dem militärischen Bahnhofswache und damit dem Sanitätskommando übergeben, das sie in sichere Haft nahm bis zu ihrer Mitbeförderung nach Schweidnitz.

Der Osterverkehr. Lokomotiven und Wagen werden in erhöhtem Maße für Seereszwecke und zur Veranschaffung der Lebensmittel dringend gebraucht. Sonderzüge für den Osterverkehr werden nicht gefahren; mit Zurückbleiben beim Reiseantritt oder unterwegs muß daher gerechnet werden. Die Eisenbahndirektion warnt darum vor allen unnötigen Osterreisen. Bei zu starkem Andrang muß der Fahrkartenerwerb eingeschränkt werden.

Keine Feldpostkäden an die Westfront. Zur Verhütung sonst unversmeidlicher Störungen und Stockungen des gesamten Feldpostverkehrs ist von der Post im Einvernehmen mit der Heeresverwaltung die Annahme nichtamtlicher Feldpostbriefe über 50 Gramm (Päckchen

an die Truppenangehörigen der Westarmee von so gleich ab bis auf weiteres eingestellt worden. Hiernach unzulässige Sendungen werden den Absendern zurückgegeben werden.

Eine Verkürzung der Osterferien um drei Tage ist angeordnet worden. Der Unterricht beginnt demnach nicht erst am 11. April, sondern schon am 8. April. Die Pfingstferien werden dafür um drei Tage verlängert.

Veranstaltungsvorbot. Nach einem Erlaß des Eisenbahnministers sind Vereins-Veranstaltungen der Eisenbahnarbeiter- und Beamtenorganisation bis auf weiteres verboten. Ebenso sind alle Vereinsanhänge in Diensträumen untersagt.

Zur Verletzung von Unteroffizieren und Gemeinen auf Wunsch. Das Kriegsministerium hat unter dem 5. d. Mts. bestimmt, daß von jetzt ab für die Dauer des Krieges Unteroffiziere und Gemeine der Eisertruppenteile und immobilien Formationen auf ihren Wunsch aus einem Korpsbereich in den anderen innerhalb des preussischen Kontingents nur mit Genehmigung des stellvertretenden Generalkommandos verlegt werden dürfen.

Neue Geburtsheime hat der Minister des Innern wiederholten Wünschen Folge gebend bei den preussischen Ständekammern eingeführt. Diese Geburtsheime enthalten lediglich Namen, Geburtsdatum und Geburtsort, nicht die Namen der Eltern, und daher keine Angaben über die Abstammung. Der Geburtschein wird nur auf Antrag erteilt und im Gebrauche für Behörden nur soweit seine Verwendung von der zuständigen Behörde zugelassen oder angeordnet ist. — Mit diesem neuen Geburtschein verschwindet also endlich der unnötige Vermerk über eheliche oder uneheliche Geburt.

Bezugscheinpflicht für zusammengelegte Bekleidungsstücke. Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß Bekleidungsstücke, die aus Bezugsscheinfreien (z. B. Seide) und bezugscheinpflichtigen Stoffen zusammengesetzt sind, der Bezugsscheinpflicht unterliegen. Nur solche bezugscheinpflichtige Stoffe, die lediglich zur Ausschmückung eines im übrigen fertigen Kleidungsstückes dienen, gelten, soweit es sich um geringe Mengen handelt, als Zutaten. Bei Anfertigung von Kleidungs- und Wäscheartikeln, auch wenn sie aus Stoffen, die der Bezugsscheinpflicht nicht unterliegen, z. B. Seide, hergestellt werden, müssen die Maße eingehalten werden, die in der Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle über den Stoffverbrauch bei Anfertigung von Kleidungs- und Wäscheartikeln aufgeführt sind.

Die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsreisen. Die Gesellschaft, versendet jeben ihren Bericht über das Geschäftsjahr 1917. Die Gesellschaft hatte 6 Heime in Betrieb, in denen 6376 Personen mit 121 791 Verpflegungstagen aufgenommen wurden. Zwei der Heime dienten als Kriegslazarette. Die Gesellschaft hatte sich zur Offenhaltung der Heime entschlossen, weil für einen großen Teil der kaufmännischen und industriellen Angestellten sonst überhaupt keine Möglichkeit der Erholung vorhanden gewesen wäre. Den entfernteren wohnenden Mitgliedern wurde der Besuch der Heime durch Verhinderung der schon früher gezahlten teilverwehrt Fahrpreiserstattung erleichtert. Der Zuwachs an Stiftern betrug 2 238 924 Mark. Zu Ehren des verstorbenen Begründers der Gesellschaft, Kommerzienrat Joseph Baum, ist eine Stiftung zur Gewährung von Freistellen für bedürftige Kaufleute errichtet worden.

Verbildigung im Postfächerverkehr. Nach einem am 20. März vom Reichstag angenommenen Gesetzesentwurf über Änderungen des Postfächergesetzes wird vom 1. April ab der Briefverkehr der Postfächerkunden mit dem Postfächeramt im Fern- wie im Ortsverkehr von 3 Pfennig für eine Ueberweisung von einem Postfächerkonto auf ein anderes aufgehoben und die Zahlkartengebühr vom Einzahler entrichtet werden.

Briefe an Deutsche in Spanien. Die französische Regierung hat seinerzeit zugesagt, daß Briefe und Postkarten, die lediglich Familiennachrichten enthalten, an die in Spanien in Freiheit lebenden Deutschen und von ihnen durch Frankreich befördert werden. Die Sendungen dieser Art aus Deutschland müssen in der Nachschrift sehr deutlich und auffallend „Nouvelles famille“ bezeichnet sein.

Die Pferdequartiere häufen sich erschreckend. Der Grund ist darin zu suchen, daß jetzt vielfach ungelernete Kinder jugendlichen Alters eingestellt werden. Und dabei ist gerade jetzt der Pferdebestand so außerordentlich kostbar. Unglaubliche Schindereien kann man täglich beobachten.

Am Anfang des Frühlings. Während der letzten Wintertage hat die Erwärmung im größten Teile des Landes weitere Fortschritte gemacht, so daß diesmal mit dem Eintritt der Tage und Nachtgleiche tatsächlich auch der Frühling begonnen hat. Am wärmsten ist es nach wie vor zurzeit im westlichen Deutschland, und dort hat denn auch die Vegetation bereits die weitesten Fortschritte gemacht. Im Rheingebiet beginnt schon die Belaubung der Bäume, und auch die Blüte der frühblühenden Obstbäume hat in diesen Tagen eingesetzt. Nur im Küstengebiet der Ostsee, besonders in dessen östlichem Teil, war es auch während der letzten Woche noch nachwintertlich. Am Donnerstag kamen vielfach Regengüsse vor, die stellenweise etwas ergiebiger waren. Gleichzeitig erfolgte eine, im allgemeinen mäßige Abkühlung. Bei bedecktem Himmel nahm Freitag in den mittleren und östlichen Landesteilen die Erwärmung unter leichten Regenschauern wieder zu, während sich am Sonnabend und Sonntag der Himmel von neuem aufhellte.

Die Polizeistunde nach dem Kriege — nicht über 1 Uhr? Im Ausschuss des Abgeordnetenhauses für Bevölkerungspolitik wurde ein Zentrumsantrag ange-

nommen wonach die Regierung ersucht wird, auch nach dem Kriege eine Polizeistunde beizubehalten, die zwar nach den örtlichen Verhältnissen verschieden sein kann, aber in der Regel nirgends über 1 Uhr hinausgehen soll.

Kaiser-Panorama. Für diese Woche verzeichnet das Programm einen Besuch von St. Petersburg und des kaiserlichen Palais Zarskoje-Selo, als einen Ansichten-Zyklus, dem in Hinblick auf die Ereignisse der letzten Monate und die Vorwommnisse in der Hauptstadt des russischen Reiches auch ein aktuelles Interesse nicht abzuschreiben ist. Ein großer Teil der Ansichten veranschaulicht uns die hauptsächlichsten Sehenswürdigkeiten Petersburgs, u. a. das Winter-Palais, das Palais Anschikov, die Duma (Mathaus), die Peter-Pauls-Festung, den berühmten Alexander Newsky-Prospekt, das imposante Narwarer Tor, die schöne Troitzky-Kirche, die Garnison- und die Isaakskirche, das Ismailowst-Kloster, das schöne Alexander-Theater, hervorragende Denkmäler, Standbilder etc. Den Schluß der Serie bilden Ansichten von dem mit verjämmerlicher Pracht ausgestatteten Schloß Zarskoje-Selo, der Residenz des entthronten Zaren, und militärische Schauspiele, deren Glanz allerdings jetzt der Vergangenheit angehört.

Kriegsauszeichnung.

Diebesdof. Das Eisene Kreuz erhielt der Unteroffizier Alfred Kaiser, Sohn des Bergbauers Karl Kaiser, hieselbst.

go. Gottesberg. Von der evangelischen Schule. Von den Bienen der Pfennigsammlung, die seinerzeit für Truppenverpflegung auf den Bahnhöfen in der Gottesberger evangelischen Schule veranstaltet und später in Kriegsangelegenheit angelegt wurde, konnte einem Konfirmanden eine beträchtliche Beihilfe zur Einleitung bewilligt und einer bedürftigen Schülerin eine namhafte Unterstützung für den Landausfall gewährt werden. — Ergebnis der Kriegsnagelung. Die Nagelung verschiedener Kriegswahrzeichen ergibt bis jetzt die Summe von 400,09 Mk. An die Kriegsjugendparlase wurden vorläufig von flechtigen Sparern 188 Mk. eingeschickt. — Alle Bügel sind schon da. Seit einiger Zeit sind Kerzen, Finten, Drosseln und Stare zu uns zurückgekehrt. Leider haben die Stare nur sehr vereinzelt ihre alten Nistplätze bezogen. Mem Ansehen nach sind sie im Süden den Vogelstellern zum Opfer gefallen. — Die Gottesberger Bergkapelle veranstaltete am gestrigen Sonntag im Landeshut im „Kaisersaal“ ein Konzert.

at. Friedland. Musterung. Bei der am Freitag in Gottesberg stattgefundenen Musterung des Jahrganges 1900 gelangten 20 Mannschaften von hier zur Vorstellung. Von diesen wurden 17 Mann für tauglich befunden und 12 Mann auf 4 bezw. 8 Monate zurückgestellt.

Altwater. Rote-Kreuz-Medaille. Dem Sanitätsrat Dr. Siegfried Kracauer ist die Rote-Kreuz-Medaille 2. Klasse verliehen worden.

Wistien. Konfirmiert wurden am gestrigen Sonntag 83 Knaben und 95 Mädchen. Pastor Gaupp hielt die zu Herzen gehende Ansprache über das Bibelwort „Halle, was du hast, daß niemand deine Krone raube!“ Der Kirchenchor sang den 23. Psalm vor Klein. Abends fand in der „Preussischen Krone“ ein Familienabend für die Konfirmanden und ihre Angehörigen statt.

Ober Salzbrunn. Schulvorstand. Die königliche Regierung hat den Gemeindevorsteher Dr. Meyn zum Verbandsvorsteher des evangelischen Gesamtschulverbandes Ober Salzbrunn-Sandberg und zum stellvertretenden Verbandsvorsteher des katholischen Gesamtschulverbandes Ober Salzbrunn für die Dauer der Mitgliedschaft im Schulvorstande ernannt.

Ober Salzbrunn. Bestätigung. Der Professor Max Thiel ist zum Bestätigen auf die Amtsdauer von sechs Jahren wiedergewählt und bestätigt worden.

Göhrenau. Bestätigung. Der Bauerngutbesitzer August Bergmann ist als Schöffe auf die Amtsdauer von sechs Jahren gewählt und bestätigt worden.

Wistewaltersdorf. In der gewerblichen Fortbildungsschule wurden am letzten Schultage fünf Schüler durch Hauptlehrer Hoffmann entlassen; zwei von ihnen konnten für Blech und gutes Betragen Geldprämien überwiehen werden. — Konfirmation. Am Sonntag fand durch Pastor Eberlein die feierliche Einsegnung von 64 Knaben und 57 Mädchen aus den beiden Bezirken Wistewaltersdorf und Heinrichau statt.

Gerichtssaal.

Der Fall Schulz-Karfen. In Breslau begann am Sonnabend vor dem Schwurgericht die neue Verhandlung gegen die 24jährige Daussdame Gertrud Schulz aus Berlin wegen Totschlags an ihrem Geliebten, Rechtsanwalt Karfen. Der Antrag zum Schwurgerichtssaal war noch stärker als vor dem außerordentlichen Kriegsgericht. Die Zeugenanzahl war auf 40 vermehrt. Die Angeklagte erschien heftig weinend im Saal; sie war weit weniger gefaßt als bei der ersten Verhandlung. Die Vernehmung der Zeugen ergab dasselbe Sachverhältnis wie vor dem außerordentlichen Kriegsgericht. Kurz nach 7 Uhr wurde die Verweiskaufnahme geschlossen; die den Geschworenen vorgelegte Frage lautete auf Totschlag. Der Verteidiger stellte außerdem die Frage wegen mildernder Umstände und wegen fahrlässiger Tötung. Um 7 1/2 Uhr wurde die weitere Verhandlung auf Montag früh 9 Uhr vertagt. Die Verhandlung gegen den Lehrer Kauer aus Reudorf wegen Sittlichkeitsverbrechens wird am 5. April vor der Schwebenheimer Strafkammer stattfinden. Es sind über 30 Zeugen geladen.

das sich ihr schönes Haar kaufte. Ich möchte nur schlafen, damit ich morgen Kräfte habe. Ich muß ja weiter."

"Du wem denn?"

"Ich weiß nicht."

Wie weh das Klang. Die Alte schüttelte den Kopf. Dies war doch guter Leute Kind, ohne Zweifel. Was möchte sie nur so auf die Landstraße geführt haben? Vermutlich hatte irgend eine Mannesperson damit zu tun. Das war ja meistens so. Die Mannsknecht taugten eben alle nicht viel, ihren Seligen und den alten Radom ausgenommen.

"Nächstigen Sie sich darüber man nicht", sagte sie mütterlich. "Davon reden wir später. Morgen wollen wir erst mal sehen, ob Sie überhaupt gehen können."

Aber den nächsten Morgen zeigte sich's klar, daß Maria allerdings nicht weiter konnte.

"Sie ist krank", sagte Frau Bobzien, als sie dem Förster den Kaffee brachte.

"Wo sitzt es ihr denn?"

"Sie hat Fieber und Schmerzen in allen Gliedern; es wohl Nimmatismus. Und husten tut sie doll."

"Doktor?" brummte der Förster zwischen Bissen und Schluck.

"Ich bewahrens. Da weiß ich so mit Bescheid. Ich loch ihr Pindenblütente, und da ist auch noch von dem Kapanienpiritus, den ich mal zum Glureiden für Herrn Förster gemacht hab'. Wenn ich da 'n bißchen von kriegen kann —"

"Immer los. Stinken tut er mächtig, und das ist ja woll die Hauptsach'."

Herr Förster mag sich immer gern 'n bißchen lustig machen."

Na ja, Bobzienen, daß ich Häuser auf Ihre Duad-falberel bau', kann ich nicht behaupten. — Schwitzen, schwitzen, das ist das einzig Wahre, und das lassen Sie das Müdel da oben auch man tun. Und dann hören Sie sich mal 'n bißchen an, wer und was sie eigentlich ist. Aber lachte, so beivegelangen. Kein Ausquetischen, verstauben?"

Appelshagen mochte still sein, aber es war doch noch die geräuschvolle Welt gegen die Lidersdorfer Försterei. Hierher verirrte sich oft die ganze Woche kein menschliches Wesen. Nicht einmal der Landdröselträger, denn er hatte nichts zu bringen. Kam einmal ein Fußgänger oder gar ein Wagen vorbei, so lieferte das der Bobzien schon Kombinationsstoff für den ganzen Tag. Wie das beim der sieben Zwerge lag das einsame Haus, von einer hohen Waldwand im Halbkreis schützend umschlossen. Das feste Säuseln der Baumwipfel ging durch den Tag wie ein träumerisches Beitemotiv, sonst hörte man höchstens noch die Krähen, die in den Birken an der Siebelwand ihr Palaver hielten, und den Klang, der abends das helle Fenster, gruselig unjammerte, während der Wind im Schornstein bald leise summete, bald kräftig bullerte.

Aber es gehört wohl die Philosophie des Alters dazu, um diese Art von Klausnerium gut zu ertragen. Maria freute sich immer, solange sie noch das gewohnheitsmäßige Gebirg des Försters, das Gelläuf seiner vierbeinigen Freunde im Hause hörte. Sie fürchtete das Totenschweigen, das eintrat, sobald sie ins Revier gezogen waren. Dann wälzten sich ihr der Jammer der Vergangenheit, die Angst vor der Zukunft wie Bergelasten auf die Seele. Hätte der alte Radom sie doch nur gar nicht gefunden. Wäre sie erfroren draußen am Wege! Welt und Leben bargen ja doch nur Schrecknisse. Mit krankhafter Beharrlichkeit malte ihr Fieberndes

Hirn ihr aller Dinge schwärzeste Seite. Und zu dem allen der Kampf mit ihrer Sehnsucht, die nicht sterben wollte und doch nicht leben durfte, die sich bettelnd zu den Toren des Glücks drängte, um immer von neuem besüßamt zurückzuschleichen. Wer rein und stolz war, begehrte doch nicht das rechtmäßige Eigentum einer anderen, die vielleicht auch darum bangte und litt — seit Jahren darum gelitten hatte.

Wenn Frau Bobzien mit ihrer Klage fertig war, kam sie zu Maria herauf und blieb bis zur Zeit der Abendsuppe. Eine Lampe wurde nicht angezündet, denn hier wie überall hieß es mit dem Petroleum sparen. Sie konnte ihre groben Strümpfe auch im Dunkeln stricken. Daneben ermahnte sie ihre Patientin.

"Sie müssen nicht so verzagt sein, Kindling. Wer jung ist wie Sie und ein gutes Gewissen hat, der kann immer noch glücklich werden."

"Ich nicht", seufzte Maria. "Ich wollte, ich wär' tot."

Die Stricknadeln am Fenster klapperten sehr euer-gisch.

"Das ist ein sündhaftes Gerede, mein Döchtling. Der Mensch kann alles aushalten, was der liebe Gott ihm auflegt. Ich hab' meine zwei Kinder und meinen Mann in sechs Wochen verloren. Die Kinder kriegten Schar-lach; mein Mann, der Zimmermeister war, fiel vom Bau. Ja, Kindling, das war 'ne Zeit, daß ich gedacht hab', ich küm' um all mein bißchen Verstand. Und ich hab' mich doch aufgerappelt, und lernte wieder arbeiten, und kam zu meinem alten Herrn Förster, und freute mich, daß ich wieder einen hatt', für den ich sorgen konnt'. Sagen Sie selbst, bin ich nicht ganz vergnügt auf meine Art?"

"Sie sind auch schon sechzig, Frau Bobzien. Ich bin erst neunzehn."

"Ah, das ist gerad' das Schöne. — Erst neunzehn! Was kann Ihnen da nicht noch Gutes passieren. Denken Sie doch mal an Diob. Der sah gewiß drin im Barst-keffel und war obendrein schon in gesehten Wahren, und wie glug's ihm nachher? Und der Herr wandte das Gefängnis Diob's. Und der Herr gab Diob alles zwei-fältig, was er gehabt hatte."

"Sie haben aber doch auch nichts wiederbekommen, Frau Bobzien."

"Aee, das hab' ich freilich nicht; es ist wohl Gottes Wille so gewesen. Aber hat er mich nicht zufrieden gemacht? Und ist das nicht genug? Mehr als zufrieden kann auch der Kaiser nicht sein."

(Fortsetzung folgt.)

Tagestkalender.

26. März.

1827: † Ludwig van Beethoven in Wien (* 1770). 1869: * der russische Schriftsteller Maxim Gorki in Nischni Nowgorod. 1871: Errichtung der Kommune in Paris. 1881: Rumänien wird Königreich.

Der Krieg.

26. März 1917.

Im Osten wurden auf dem westlichen Tscharauser die russischen Stellungen gestürmt, bei Luck die russischen Angriffe abgewiesen. — An der Tigrisfront wiesen die Türken auf ihrem linken Flügel eine englische Umfassungsbewegung ab, während sie auf dem rechten Flügel im Angriff dem Feinde schwere Verluste zufügten.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 71.

Waldenburg, den 26. März 1918.

Bd. XXXV.

Herzogin Regentin.

Von B. v. b. Laufen.

Nachdruck verboten.

(8. Fortsetzung.)

Die Regentin fuhr mit der Oberhofmeisterin zusammen, im zweiten Wagen die Hofdamen; zu diesem Wagen schwenkten seine Augen heimlich hinüber, er bemerkte es kaum, wie kühl die Herzogin ihm begegnete, denn er befand sich in jenem Stadium des Verliebtheits, wo für den Mann nur eine Frau existiert, nur eine einzige, die einzige, und diese war für den Prinzen Sigismund augenblicklich die anmutige Hofdame seiner durchlauchtigsten Rusine.

"Hast Du heute etwas vor, Sigi?" fragte der Prinz Georg, als sein Wagen vorfuhr.

"Nicht das Geringste."

"Dann komm doch noch ein Stündchen zu mir; ich habe Lust, eine Partie Schach zu spielen. Wir sind allein. Ebenfalls habe ich beurlaubt, er ist bei seiner Braut. Also Du kommst?"

"Recht gern — recht gern. Eigentlich bin ich gar nicht zum Schachspiel aufgelegt", murmelte er vor sich hin, als er in seinem Kupee dem des Bruders folgte. "Gott! was soll bloß daraus werden? Ich bin rasend in das Mädchen verliebt. Und sie? Na, sie scheint mir auch nicht ganz feuerfest mehr. Reizendes, liebes Geschöpf."

Aber wie in aller Welt war er nur dazu gekommen und wo hatte er den Mut her, ihr das alles zu sagen heute abend, da in der großen Loge, inmitten all der Menschen, in nächster Nähe der Herzogin. Hatte man am Ende doch was gemerkt? Die Oberhofmeisterin mit ihrer Riesenorgnette war ihm eine unangenehme Erinnerung, und Leben, hatte er nicht auch so merklich ausgesehen? Aber das war doch wohl seine Einbildung, seine erregten Nerven, seine Phantasie, sein ganzes aufgeschüttetes Empfinden.

Im Grunde war's recht gut, noch ein, zwei Stunden so mit dem Bruder zusammen zu sein, der hatte immer eine so wohlthuende Ruhe, der „alte gute“ Georg. Das mit dem Schachspiel wollte er ihm ausreden; denken, so scharf und konzentriert denken, das konnte er heute abend nicht — aber ein bißchen plaudern.

"Nun, Sigi, — Du bist aber pünktlich!" rief Prinz Georg dem Bruder vergnügt entgegen.

"Ja — pünktlicher als heute im Theater." "Wahrhaftig, Du, das war ein starkes Stück, und man sieht, wie gut Du bei Jutta angeschrieben bist, daß sie's so hingehen ließ."

Der Angeredete zuckte gleichmütig die Schultern. "Gott, was wollte sie denn machen? Ich bin doch kein Schuljunge, und überdies, meine ich, hat sie mir scharf genug ihr allerhöchstes Mißfallen zu verstehen gegeben."

"Na, na — ich fand das noch sehr glimpflich. Wo, zum Donnerwetter, hast Du denn gesteckt? Ein galantes Abenteuer wirst Du Dir doch nicht gerade ausgerechnet in die Theaterstunden legen, wo die Regentin Dich zur Premiere eingeladen hat."

"Galantes Abenteuer?" Prinz Sigismund seufzte leise. "Galantes Abenteuer! Damit ist es vorbei, Georg. Ich habe die Absicht, solide zu werden."

"Das wolltest Du schon manches Mal, lieber Sigi, es blieb immer bei dem bekannten Weg, mit dem bequemen Pflaster der guten Vorsätze", lächelte der Bruder. "Aber auch die guten Vorsätze sind löblich. Prost darauf!"

Er füllte die Pokale mit schäumendem Bier und hielt dem Bruder den feinen entgegen; der tat ihm nur flüchtig Bescheid, zog ein elfenbeinernes, goldtonchiertes Kästchen mit Zigaretten heran:

"Du erlaubst?"

"Na, selbstverständlich, mein Junge. Wie gefiel Dir übrigens: „Die Grafen von Elgersburg?" Nebel ist das Stück nicht, und es war famos inszeniert; darin hat Görns was weg."

"Ich habe nicht eine blasse Ahnung. Ich meine, es ist auch nicht anders wie die meisten derartigen Geschichten. Ein paar zündende Schlagworte von Vaterlandsliebe, Vasallentreue und Vasallentüme und die übliche Liebesgeschichte. Stimmt's nicht ungefähr?"

"Ja, sag' mal, wo warst Du denn mit Deinen Gedanken? So ungefähr mag es stimmen, aber doch nur ungefähr. Jutta flüsterte mir zu: „Er sitzt da wie abwesend.“ Nach Deiner eigenen Aussage hat sie also recht gehabt. Aber was interessierte und beschäftigte Dich so über alle Maßen. Das muß ja was außerordentlich wichtiges gewesen sein?"

"Es geht mir auch vielerlei durch den Sinn, lieber Alter."

"Sooo" — Prinz Georg sah den Bruder forschend an, „und darf man wissen?"

„Noch nicht. Heute noch nicht, Georg, aber vielleicht bald, vielleicht auch nie — ja, vielleicht nie; oder wenn wir beide alt sind und alles hinter uns liegt, was einen heute —“

Er stützte den Kopf in die Hand und blickte in die gelben, ganelnden Flammen des Kamins. Prinz Georg trank den Rest seines Bieres, drehte das Glas auf dem Tisch hin und her und schwieg auch. Die Holzscheite knisterten. Die Uhr tickte leise und die feinen blauen Rauchwölkchen kräuselten zur Decke hinauf; unbeachtet stand das Schachbrett mit den kostbaren Figuren.

„Ja, ja, das ist nun so“, sagte Prinz Sigismund vor sich hin, dann stand er plötzlich auf. „Sei mir nicht böse, Georg, wenn ich Dich bitte, mir heute abend die Schachpartie zu erlassen. Wir würden beide keine Freude daran haben.“

„Wie es Dir paßt, mein Junge, aber offen gesagt, Du machst mir wirklich Sorge. Aufdrängen will ich mich Dir ja nicht, aber eins verspreich mir. Vergiß es nie, um was es sich auch handelt, daß ich Dein treuester Freund bin.“

„Ich weiß, mein Alter, ich weiß es, und werde es nie vergessen. Gute Nacht.“ Er streckte dem Bruder die Hand hin, und sie trennten sich mit festem Händedruck.

„Gute Nacht, Sigi.“ Als der Bruder ihn verlassen, ging der Prinz noch lange in seinen Zimmern hin und her; sein Gesicht war ernst, die Stirn gesurcht.

„Was hat er nur, zum Teufel? Mit dem Herzen und der Liebe hängt es natürlich zusammen. Oder sollte er mal wieder stark in der Klemme sitzen? Schulden hat er ja immer, ebenso wie er eigentlich immer verliebt ist. Wenn ich nur ahnte —“ In Gedanken ließ er die Damen vom Theater Revue passieren, denn nur die kamen in Betracht. Die Hofgesellschaft hatte weder etwas „Neues“ noch etwas „Besonderes“ aufzuweisen, an Sabine dachte er nicht.

Es gab also im Theater eine neu engagierte Prima Ballerina und eine neue Naive, ein „reizender Käfer“, eine Schönheit, aber weder um die eine noch um die andere brauchte der Prinz „solide“ zu werden, und derartige Verhältnisse hatte er schon zu oft angeknüpft und gelöst, um deshalb in diesen bei ihm ganz fremde, weltchmerzliche Stimmung zu verfallen. Also —. Plötzlich zuckte er grübelnd zusammen, sein Herzschlag setzte fast aus, und er hielt in seiner Promenade inne, ein Name schoß ihm durch den Sinn. „Jutta“, sollte es die Regentin sein, deren Schönheit dies flatterhafte Herz mit ihrem Zauber gefangenommen und sich zu eigen gemacht hatte? Liechte Sigismund die Herzogin und war es die Sorge, ob seine Neigung bei ihr Erwiderung fand, die ihn verstimmt, ihn quälte? Jutta! Nun sitzt

Georg von Geroldssee so versonnen, wie vor einer Stunde ein anderer hier gesessen, und in sein stilles, ernstes Gesicht kommt Unruhe, und um seine Seele webt Erinnerung ihre Zauberfäden. Jutta, die Herzogin-Regentin. Er hatte sie bewundert, verehrt und im stillen geliebt, lange, lange schon, als der Vetter noch lebte, ja fast von dem Tage an, als sie in Geroldsstadt einzog. Seit dem Tode der Prinzessin Luise war sie die erste und einzige Frau gewesen, für die er anfangs nur Bewunderung ihrer Schönheit empfunden, daraus war dann die Liebe herausgewachsen, eine tiefe, stille Liebe, die nach und nach sein ganzes Können durchdrang, sein inneres Leben erfüllte. An keiner anderen Frau fand er mehr Gefallen, keine gab es neben ihr. Aber er wußte es, daß sie ihm kein wärmeres Empfinden entgegenbrachte als treue, aufrichtige Freundschaft und volles Vertrauen, und er hatte sich damit bescheiden gelernt, weil auch kein anderer der Bestimmteste oder der Werthendste war. Jetzt mit einem Schlage erschien ihm die ganze Sachlage verändert.

In dem Augenblick, wo in ihm die Vermutung Raum gewann, daß Sigismund die Herzogin liebte, von dem Augenblick an war die Eifersucht in ihm erwacht, von dem Augenblick an packte ihn die ganze Qual hoffnungsloser Liebe; denn je mehr er nachdachte und grübelte, um so näher rückte ihm die Möglichkeit, daß auch Jutta für Sigismund mehr empfinden könnte als warme, freundschaftliche Sympathie. Tausend kleine Einzelheiten drängten sich in seine Erinnerung, aus denen er den Schluß zog, daß der schöne, junge und lebensfrohe Bruder der Regentin nicht ganz gleichgültig sei. Er war zwar mehrere Jahre jünger, was wollte das sagen? Vielleicht war es gerade seine Jugend, die sie anzog, da sie in ihrer Ehe einem so viel älteren Manne angehört, da sie die Liebe von Jung zu Jung gar nicht kennen gelernt hatte.

Das Feuer im Kamin war niedergebrannt, fast erloschen, die verglühenden Scheite sanken langsam in sich zusammen; es blieb nichts als graue Asche. Nach und nach wurde es auch im Zimmer kühl; der Prinz streckte die Arme in die Höhe und bog den Kopf zurück, und auf seinem ernstesten Gesicht lag ein Ausdruck von großem Leid.

Er war nicht der einzige des kleinen höfischen Kreises, der heute mit schweren Gedanken und schwerem Herzen sein Lager aufsuchte. Die Herzogin Jutta lag noch lange wach in ihrem breiten, niedrigen Bett, hatte die elektrische Lampe auf ihrem Nachttisch wieder angeknüpft und dachte über die Wahrnehmungen des heutigen Abends nach. Das sonderbare Wesen des Prinzen Sigismund, die Verwirrung auf dem heißen Gesichtchen ihrer jungen Hofdame — ihr kamen

keine ernsten Gedanken, aber sie kannte ihren Vetter, und Sabine, die noch unerfahren, konnte seinen Galanterien, denn nur um solche handelte es sich ihrer Ansicht nach, vielleicht mehr Wert beilegen, als sie verdienten. Aber wie sollte sie sie warnen? Vielleicht verdarb sie damit mehr, als sie nützte; die einzige Möglichkeit erschien ihr, dem Prinzen einen leicht verständlichen Wink zu geben, daß er ihre Hofdame für ein wärmeres Interesse ausschalten möge. Sie zürnte ihm wirklich! Konnte er denn nie einer schönen Erscheinung begegnen, ohne ihr mit seinen galanten Verlegenheiten zu nahen? Und hatte Leben am Ende wirklich recht gehabt, als er gemeint: Sabine Hohenrieth sei zu schön zur Hofdame? Unsinn! Sie, sie selbst würde schon ein achtsames Auge auf Sabine haben, und was war denn nur im Grunde eigentlich so wichtiges geschehen? Ging sie in ihren Vermutungen nicht vielleicht zu weit? Warum zerbrach sie sich überhaupt hier nach Mitternacht, statt zu schlafen, den Kopf über die etwas ernste Versonnenheit des Prinzen und die heißen Wangen ihrer Hofdame? Torheit! Sie biß sich auf die Lippen, löschte rasch die Lampe, wickelte sich in die weiche seidene Daunendecke und drückte die Augen fest zu wie kleine Kinder, wenn sie einschlafen wollen. Aber so rasch kam der Schlaf doch nicht, und er wäre wahrscheinlich gar nicht gekommen, hätte sie einen Blick in das Schlafzimmer Sabinens tun können.

Die saß vor dem Spiegel und bürstete ihr weiches, goldbraunes Haar; sie hatte die Jungfer nach dem Auskleiden entlassen und bürstete nun an ihren Haaren herum, immerfort, Strich für Strich, ohne daran zu denken, was sie eigentlich tat, so verwirrt, so erschreckt, so aufgeregert war sie. Unausgesetzt klangen ihr die Worte des Prinzen in den Ohren, zitterte und klopfte ihr Herz noch in der Erinnerung, stieg ihr das Blut heiß in die Wangen. Wie war so etwas nur möglich und wie hatte das kommen können? Die hatte sie bis heute abend an diese Entwicklung gedacht. Die kleinen heimlichen Aufmerksamkeiten und auch wohl mal ein verstohlener Händedruck — sie hatte es nicht so ernst bewertet, nach dem, was sie über den Prinzen Sigismund und sein lockeres Leben gehört. Aber die oft fragenden und aufflammenden Blicke seiner großen, dunkelblauen Augen — gegen die hatte sie sich wappnen müssen, die hatten ihr ins Herz geleuchtet, die hatten sie gefangen genommen.

Die silberne Bürste glitt zur Erde; beide Arme legte Sabine auf den Toilettentisch und barg ihr Gesicht darin, und die weichen, metallisch schillernden Haare fielen darüber und verbargen ihre glühenden Wangen und die heißen Tränen, die aus ihren Augen tropften. „Mein Gott, was soll das?“ dachte sie, „was soll daraus

werden? Da ist doch gar nicht Klarheit hineinzubringen? Und ich, ich liebe ihn ja, das ist das Allerschlimmste, daß ich ihn liebe.“

(Fortsetzung folgt)

Gudlich geborgen.

Die Geschichte eines ostpreussischen Flüchtlings.
Von H. L. Lindner.

(Nachdruck verboten.)

(11. Fortsetzung.)

Der Förster knipfte seine Taschenlampe ab und ging; Ponto ihm zur Seite, Maria hinterher. Wie er sich orientierte, mochte Gott wissen, aber mit den langsamen, weit ausholenden Schritten des alten Waldläufers ging er in unerschütterlicher Sicherheit auf ein Ziel los, das irgendwo in der dicken Finsternis verborgen liegen mochte. Stumm sah er sich um. „Können Sie noch?“

„Ja“, hauchte sie, aber sie war nahe am Ende ihrer Kraft.

Da schlug plötzlich ein Hund an, ein Licht blinkte, man spürte die Nähe eines Gehäufes.

„So, da wären wir“, sagte der Alte und rief die Haustür auf, über der ein Dirschgeweih prangte. Zwei Tafel fuhren ihm mit wütendem Freudengekläff entgegen, dann erschien eine saubere, alte Frau.

„Na, Gott sei Dank, Herr Förster! Ich dachte schon, die Wilddiebe hätten Ihnen was getan, weil Sie gar nicht wiederkamen.“

„Ach, quatsch. Sch' ich aus, als ob ich mir so mir nichts, dir nichts was tun ließe? Aber kommen Sie erst mal 'n Augenblick mit in die Stube, Bobzienen.“

Während die beiden Hineingingen, sank Maria auf den ersten, besten Brettsstuhl. Hinter der geschlossenen Tür hörte sie halbblau reden und wußte, daß es ihr galt. Wieder — zum wievielten Male? — beriethen fremde Menschen über ihr Schicksal. Aber sie hatte jetzt nicht mehr die Kraft, sich zu bestimmen oder zu erregen. Stumpf starrte sie auf den schmalen Lichtstreifen, der zwischen Tür und Schwelle hervordrang.

* * *

Eine halbe Stunde später lag sie in dem schmalen Bett eines schmalen Kämmerchens. Da hatte sonst der Jägerbursche gehaut, aber der gute Junge schlief schon seit Wochen den ewigen Schlaf irgendwo in Belgien, und ein Nachfolger hatte sich nicht gefunden. Die freundliche Alte hatte Maria eine von ihren geräumigen Nachtläden gebracht und ihr geholfen, die nassen Kleider auszuziehen.

„Wo bin ich denn?“ fragte das Mädchen.

„Dies ist die Försterei Silbershof, unser Herr Förster heißt Nachow, und ich bin Frau Bobzien, seine Wirtschafterin. Er nennt mich kurzweg „Bobzienen“, aber das muß so'n junges Ding, wie Sie, nicht nachmachen. Herrsch, wie Sie bemern. Warrastig, — fast wie 'ne Made. Na, warten Sie mal.“ Sie ging hinaus und kam bald wieder mit einer Wärmdecke und einem dampfenden Teller. Dann setzte sie sich ans Bett und strich mit der verarbeiteten Hand freundlich über Marias Haar. „Nu essen Sie man, daß Sie wieder Murr in die Knochen kriegen.“

Aber Maria brachte nur wenig von der dicken Milchsuppe hinunter.

„Setzen Sie mir nicht böse, ich kann nicht.“ Lohmilde und frostzitternd legte sie sich zurück. Sie wußte nicht, wach einen beweglichen Blick sie bot mit den großen, ängstlichen Augen in dem blassen Gesicht, um

Sendel die Versammlung. Zunächst wurde der Jahresbericht des Schriftführers S. J. J. zum Vortrag gebracht. Nach diesem ist das 4. Kriegsjahr für den Verein ohne Mietsverluste verlaufen. Der Verbandsvorsitz Pulst aus Breslau hat den Verein am 18. September 1917 einer Revision unterzogen und Bücher und Kassenwesen in Ordnung befunden. Nach dem vom Kassierer D. J. n. erstatteten Kassenbericht für 1917 schließt die Jahresrechnung in Einnahme mit 30 368 Mk. und in Ausgabe mit 30 035 Mk. ab. Die Bilanz schließt in Aktiva und Passiva mit je 289 877 Mk. ab. Der Reingewinn beträgt 1850 Mk., der mit Genehmigung der Versammlung wie folgt verteilt wird: 10 % zum Reservefonds, 1/5 % zum Abschreibungs- und 4 % Dividende. Die beantragte Entlastung des Vorstandes bezüglich der Geschäftsführung wurde erteilt. Nach Bekanntgabe des Berichts über die stattgefundene Revisionsprüfung wurden die durch turnusmäßiges Ausscheiden notwendig gewordenen Ersatzwahlen für den Vorstand und Aufsichtsrat vorgenommen. Als Mitglieder des Vorstandes wird Schriftführer S. J. J. wieder, als Kontrolleur Sparsassenkassierer Bernhardt neugewählt. Im Aufsichtsrat verbleiben Oberlehrer Schmölke, Lehrer Kase und Gymnasiallehrer Tschistale durch Wiederwahl; Mittelschullehrer Stelter wurde neu gewählt. Die Versammlung genehmigte den Beitritt des Vereins zu dem neugegründeten „Kreisbeamten-Verband“. Bei dem Punkte „Anträge und Mitteilungen“ gab die Versammlung dem Bedauern Ausdruck, daß seitens der reichen Zahl der Beamten unserer Stadt im Gegensatz zu anderen Orten dem hiesigen Beamten-Wohnungs-Verein, der doch seinerzeit aus einem dringenden Bedürfnis heraus gegründet wurde und heute noch eine Beamtenwohlfahrtseinrichtung bedeutet, ein recht geringes Interesse entgegengebracht wird. Man sprach die Hoffnung aus, daß die zu erwartende Wohnungsnot dem Verein wieder mehr Mitglieder zuführen wird, so daß er in die Lage kommt, zu neuen Unternehmungen zu schreiten.

ges Interesse entgegengebracht wird. Man sprach die Hoffnung aus, daß die zu erwartende Wohnungsnot dem Verein wieder mehr Mitglieder zuführen wird, so daß er in die Lage kommt, zu neuen Unternehmungen zu schreiten.

Letzte Nachrichten.

Abchluß der russischen Demobilmachung.

Berlin, 25. März. Aus Petersburg wird nach der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Die Demobilmachung an den Fronten sei abgeschlossen. Am 21. März wurden die letzten militärischen Organisationen aufgelöst.

Letzte Lokal-Nachrichten.

Kunstnotiz. Im Schaufenster der Knorr'schen Buchhandlung am Ring steht das Porträt des Pastors Dieterich-Hebesius aus Weichseln zur Ansicht aus. Das Bild ist aus Anlaß des Uebertritts des Dargestellten in den Ruhestand im Auftrage der evangelischen Kirchengemeinde zu Weichseln aus der Hand des Kunstmalers Johannes Tagelt von hier hervorgegangen und wird in der Weichselner evangelischen Kirche Aufnahme finden. In Lebensgröße, aber auch in Lebensgröße tritt die ehrwürdige Priestergestalt dem Beschauer entgegen und ist in der Art ihrer Darstellung ein neuer Beweis für den in sicherer Linie und freier Farbengebung sich behaltenden unverwundlich-jugendhaften Schaffensgeist des großen Künstlers.

Ein Frühjahrs-Schneetreiben hat sich heute im Laufe des Vormittags aus dem feuchtkalten Niederschlag der ersten Frühstunden entwickelt. Nach dem gestrigen wunderbar schönen, aber etwas stürmischen Sonnabend wäre dieser Temperatursturz ein wenig verwunderlich, wenn wir in unserem Vergleiche solche schroffen Uebergänge nicht jedes Jahr um diese Zeit beobachten würden. Das Schneetreiben, das nimmer einen fröhlichen Reigentanz ausführt, ließ am die Mittagsstunde etwas nach.

Zum Gegenstand ihrer Beschränkung haben sich diese Nacht Buben verwerflicher Art die Ruhebank vor der Bahnunterführung an der Friedländer Chaussee ausgesucht. Sie ist aus der Erde herausgerissen und liegt in Trümmern im Straßengraben. Wenn es doch gelänge, solch vertierter Menschen habhaft zu werden! Freilich würden sie auch dann noch nicht die Strafe erhalten, die sie verdienen. Für solche Buben ist nur der Prügel das einzig wirksame Strafmittel.

Druck und Verlag: Ferdinand Domels Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: Nel Klütj, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Wettervoraussage für den 26. März:
Meist bewölkt, auch Niederschläge, kühl.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meine innigstgeliebte, toure Lebensgefährtin, die herzengute, treusorgende Mutter ihrer Kinder, unsere liebe Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Selma Über,

geb. Scholz,

im vollendeten 27. Lebensjahre nach kurzem, schwerem Leiden zu sich zu nehmen in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer namens der Hinterbliebenen:

Assistent Alwin Über,
nebst Kindern und Anverwandten.

Waldenburg, den 23. März 1918.

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 2 1/2 Uhr von der Leichenhalle des Kreis-Krankenhauses aus.

Gebühren-Ordnung

für die Benutzung der städtischen Wasserleitung zu Waldenburg i. S. S.

Auf Grund des § 11 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 und der §§ 4 und 7 des Kommunalabgaben-Gesetzes vom 14. Juli 1893, sowie des Gesetzes vom 24. Juli 1906 zur Erläuterung des Kommunalabgaben-Gesetzes, ferner auf Grund des Stadtverordneten-Beschlusses vom 27. Februar 1918 wird folgendes bestimmt:

§ 1.
Für die Benutzung der städtischen Wasserleitung wird eine Gebühr erhoben, deren Höhe sich nach der Größe des Verbrauchs richtet.

§ 2.
Jedes an die Wasserleitung angeschlossene Grundstück erhält einen Wassermesser. Die Aufstellung mehrerer Wassermesser kann von der Wasserwerksverwaltung ausnahmsweise unter besonderen Umständen, insbesondere dann vorgeschrieben werden, wenn auf einem Grundstück das zu gewerblichen und das zu anderen Zwecken entnommene Wasser zur Vermeidung von Unbilligkeiten oder Unzweckmäßigkeiten getrennt gemessen werden muß.

Auf Antrag kann für mehrere zusammenliegende Grundstücke desselben Grundstückseigentümers unter Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs von der Wasserwerksverwaltung die Aufstellung eines gemeinsamen Wassermessers bewilligt werden.

§ 3.
Die gemäß § 1 zu erhebende Gebühr ist vierteljährlich zu entrichten. Sie beträgt (abgesehen von dem Fall des § 4) für den Kubikmeter 26 Pfennige.

Sind in einem Grundstück gemäß § 2 Abs. 1 mehrere Wassermesser aufgestellt, so findet die Berechnung der Gebühr gemäß § 3 Abs. 1 für die durch jeden Wassermesser angezeigten Wassermengen getrennt statt.

§ 4.
Für Wasserentnahme zu gewerblichen Zwecken beträgt, sofern die Entnahme durch einen Wassermesser gesondert von dem für andere Zwecke entnommenen Wasser gemessen wird, die Gebühr für den Kubikmeter 22 Pf., sofern nicht über die Wasserlieferung besondere Verträge geschlossen sind oder werden.

§ 5.
Die Wassermesser werden durch den Magistrat beschafft und unterhalten und den Grundstückseigentümern bzw. Verbrauchern mieterweise überlassen. Die Miete ist in vierteljährlichen Raten zahlbar.

Der Mietzins beträgt jährlich für einen Wassermesser von

13 mm Schwelle	8,00 Mark,
20	8,50
25	9,00
30	10,00

Für größere Wassermesser werden 30 Prozent des Selbstkostenpreises für Miete und Unterhaltungskosten berechnet.

§ 6.
Werden die Angaben des Wassermessers von den Zahlungspflichtigen angefochten oder seitens des Magistrats bezweifelt, so ist der Messer zu prüfen. Ergibt sich, daß der Messer mehr als 5 Prozent zu wenig oder zu viel zeigt, so ist das zu zahlende Wasser nach dem durchschnittlichen Verbrauch der drei letzten

Monate, in denen er richtig funktioniert hat, festzusetzen. Die Kosten der Prüfung des Wassermessers hat der Zahlungspflichtige zu tragen, wenn die Prüfung von ihm beantragt ist und nicht ergeben hat, daß der Messer mehr als 5 Prozent zu viel oder zu wenig zeigt.

§ 7.
Für die vierteljährliche Prüfung plombierter Leitungen, welche nur bei Feuergefahr geöffnet werden dürfen, ist eine jährliche Gebühr von 5,00 Mark zu entrichten.

§ 8.
Zur Zahlung der Gebühren sind der Grundstückseigentümer bzw. der Erbbauberechtigte und der Mieter, Verwalter oder Auspächter des Grundstücks als Gesamtschuldner verpflichtet. Die Zahlung hat binnen 14 Tagen nach Empfang der Aufforderung durch den Magistrat zu erfolgen.

Zur Falle des § 2 Abs. 1 Satz 2 (Aufstellung mehrerer Wassermesser) sind zur Zahlung der Gebühr neben dem Grundstückseigentümer (Erbbauberechtigten usw.) auch die Verbraucher verpflichtet, die das Wasser nicht durch den für den Grundstückseigentümer (Erbbauberechtigten usw.) aufgestellten Wassermesser erhalten, und zwar ebenfalls als Gesamtschuldner.

§ 9.
Die Verpflichtung zur Zahlung der auf Grund der Gebührenordnung vom Grundstückseigentümer (Erbbauberechtigten) zu zahlenden Abgaben ruht dinglich auf dem betreffenden Grundstück dergestalt, daß auch jeder spätere Eigentümer für die Bezahlung mit dem Grundstück haftet.

§ 10.
Gegen die Heranziehung zu den auf Grund dieser Ordnung zu zahlenden Abgaben kann binnen einer Ausschlussfrist von vier Wochen nach erfolgter Mitteilung beim Magistrat schriftlich Einspruch eingelegt werden. Gegen den vom Magistrat über den Einspruch gefassten Beschluß steht binnen einer mit dem ersten Tage nach erfolgter Aufstellung beginnenden Frist von zwei Wochen die Klage im Verwaltungsstreitverfahren beim Bezirksausschuß in Breslau offen. Die Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung der Abgaben wird durch den Einspruch nicht aufgehoben.

Rückständige Beträge werden im Wege des Verwaltungs-zwangsvollzugs beigetrieben.

§ 11.
Diese Gebührenordnung tritt am 1. April 1918 in Kraft.
Waldenburg, den 5. März 1918.

Der Magistrat.

gez. Dr. Erdmann, gez. Nabel.

Vorstehende Gebührenordnung wird hiermit genehmigt.
Breslau, den 15. März 1918.

(L. S.) Der Bezirksausschuß zu Breslau.
gez. Lobe.

B o 132. 18. II. Ang.

Nieder Hermsdorf.

Auf Abschnitt Nr. 5 der Petroleumkarte kann alsbald in den bekannten Geschäften 1 Liter Petroleum entnommen werden. Diejenigen Karteninhaber, welche bei ihrem bisherigen Lieferanten nicht voll beliefert werden können, werden dem Warenhaus der Glückwilsgrube und dem Geschäfte von Kammel überwiesen.
Nieder Hermsdorf, 25. 3. 18.
Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Kohlrüben
und Petersilienwurzeln.
Den hiesigen Grünzeughandlungen (mit Ausnahme von Karger) sind zum Verkauf Kohlrüben und Petersilienwurzeln abgegeben worden und dürfen für 1 Pfund Kohlrüben nur 8 Pf. und für 1 Pf. Petersilienwurzeln 90 Pf. gefordert werden.
Nieder Hermsdorf, 25. 3. 18.
Gemeindevorsteher.

2 halbg. junge Mädchen.

14 u. 16 J., wünschen Anschluß an ebensolche Mädchen. Off. u. B. 20 an die Exped. d. Bl.

Neuzendorf.

Kohlrübenverkauf.
Mittwoch den 27. März 1918, nachmittags von 1-3 Uhr, Verkauf von Kohlrüben, 3r. 8 M. Käufer aus anderen Gemeinden werden zugelassen.
Neuzendorf, den 24. 3. 18.
Amtsvorsteher.

Lebensgefährten

Suche für meine Schwester (29), blond, fleißig und fröhlichen Gemüts; bevorzugt Handwerker od. kleiner Beamter. Witwer mit Kind nicht ausgeschlossen. Offerten unter „Polnitz 29“ bis 3. April Berlin-Dichterfelde, Postamt 3, erbeten.

Gedichte und Vorträge

in Hochdeutsch und schles. Mundart, zu allen Gelegenheiten, versagt formlos.
Ossig, Ring 12, 2. Etage.

Große Palme

zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Expedition d. Bl.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch den 27. d. Mts., vormittags 10 Uhr, versteigere ich in Hartau, Gasthaus „zum Hohenzollern“ (anderweitig gepfändert): 1 Sofa, 1 Wanduhr, 7 Wandbilder u. a. m. Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Frauen-Haare

kauft und zahlt die höchsten Preise Arthur Adolt, Haarhandlung, Waldenburg i. Schl., Cochiusstr. 1.

Gastgeber

zu verkaufen Bäckerei, Ring 23.

Gebrauchter Kinderwagen

zu verkaufen
Auenstraße 37, 2. Etg. rechts.

habe nochmals 20 Stück

neue bessere

Mähmaschinen

in allen Preislagen sofort zu verkaufen. Lieferung frei.

Alle Nähmaschinen

werden umgetauscht.

Richard Matusche,

Edyferstraße 7.

7000 Mark

sind per 1. Mai mündelicher auszuleihen. Offert. unter S. W. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Bedienungsmädchen

für bald gesucht. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Jung. Mädchen,

welches zu leichter häuslicher Arbeit zum 2. April gel. Wo? f. d. Exp. d. Bl.

Dienstmädchen

zum 2. April aufs Land gesucht. Zu erw. i. d. Geschäftsst. d. Bl.

Suche zum 1. oder 15. April

ein besseres, tüchtiges

Alleinmädchen

mit guten Beugnissen, das kochen kann, für kleinen, herrschaftlichen Haushalt im Vorort Berlins.

Frau Direktor Böring, Berlin-Dankwitz, Mozartstr. 38.

Zurückstellungenlisten

nach neuestem Muster sind zu haben in der Expedition des „Waldenburger Wochenblattes“.

